

Backnang in der Stauferzeit

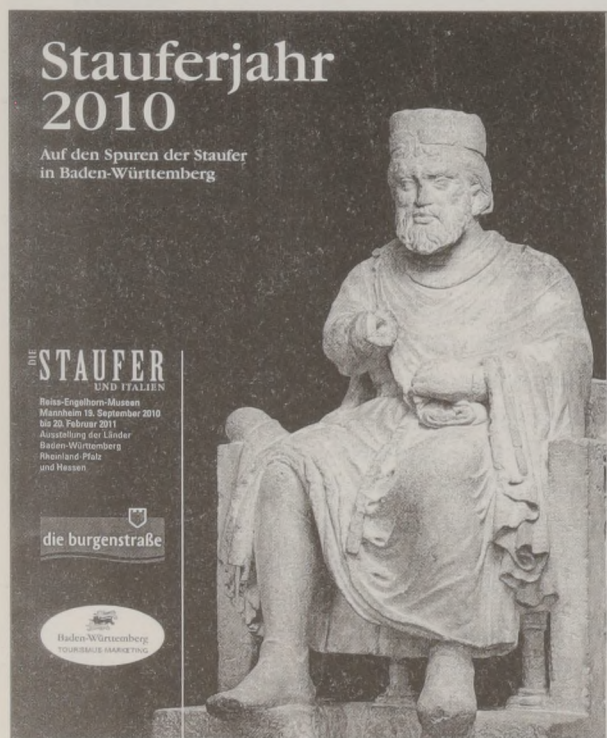
Von Michael P. Dwornitzak

Die kulturhistorische Ausstellung „Die Staufer und Italien“ wird vom 19. September 2010 bis 20. Februar 2011 in den Reiss-Engelhorn-Museen zu sehen sein. 33 Jahre nach der Stuttgarter Staufer-Ausstellung erinnert nun das Mannheimer Museum an die bedeutendste Dynastie des europäischen Mittelalters. Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen hatten sich auf die zweitgrößte Stadt des Südweststaats als zentralen Standort festgelegt. Die Ausstellung steht am Ende von Veranstaltungen an 32 Orten im „Staufer-Jahr 2010“, das die drei Bundesländer ausgerufen und finanziert haben.¹

Im Norden von Baden-Württemberg gibt es recht unterschiedliche Angebote zu dieser Epoche. In Göppingen-Hohenstaufen wartet eine

neu gestaltete Ausstellung über „Die Staufer“ ganzjährig auf Besucher. In Stuttgart hat der Schwäbische Heimatbund die Vortragsreihe „Die Welt der Staufer“ ins Leben gerufen. Waiblingen hält sein traditionelles Staufer-Spektakel (mit Mittelaltermarkt und Mitmachprogramm) vom 25. bis 27. Juni ab. Am 3. und 4. Juli steigt das Bad Wimpfener Stauferfest (mit mittelalterlichem Leben und einem Festspiel, das den tragischen Konflikt zwischen Heinrich (VII.) und seinem Vater Friedrich II. thematisiert). In Heidelberg ist vom 1. November 2010 bis zum 20. Februar 2011 der kostbarste Schatz der Universitätsbibliothek ausgestellt: der Codex Manesse.²

Backnang fehlt zu Recht in der Reihe dieser illustren Orte, denn es gehörte in jener Zeit den Markgrafen von Baden. Und doch gab es vielfältige Beziehungen zum herrschenden schwäbischen Adelsgeschlecht – verwandtschaftlicher, territorialer und lehensrechtlicher Art. Dies wird im Zentrum dieses Beitrags stehen. Zunächst jedoch sollen Herkunft, Politik und Bedeutung der Staufer dargestellt werden.



Titelblatt des offiziellen Flyers zum Stauferjahr 2010.

Der Begriff „Staufer“

Als Stammsitz dieses schwäbischen Geschlechts gilt Büren – wahrscheinlich Wäscheneuren (im Landkreis Göppingen). Ein Friedrich von Büren verstarb um 1055 und hinterließ einen gleichnamigen Sohn. Diesem übertrug König Heinrich IV. am 24. März 1079 in Regensburg das Herzogtum Schwaben – und verlobte ihn mit seiner einzigen Tochter Agnes, die zu diesem Zeitpunkt noch ein Kind war.³ Das Herzogtum Schwaben reichte seit den Ottonen und Saliern vom Lech bis ins Elsass, vom nördlichen Neckarraum bis an die Grenze des südalemannischen Sprachraums.

¹ Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck hat das Stauferjahr 2010 am 21. Mai auf der Reichsburg Trifels eröffnet. Er ist auch Schirmherr von entsprechenden Veranstaltungen in den Domstädten Mainz, Worms und Speyer. In der Kaiserpfalz Ingelheim sowie im hessischen Gelnhausen finden Sonderausstellungen statt. Federführend für unser Bundesland ist die „Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg“, der Interessenverband des Hotel- und Gaststättengewerbes.

² Broschüre der CMT Stuttgart (16. bis 24. Januar 2010), S. 16 f.

³ Stammtafel in: Hansmartin Schwarzmaier: Die Welt der Staufer. Wegstationen einer schwäbischen Königsdynastie, Leinfelden-Echterdingen 2009 (= Band 1 der Bibliothek Schwäbischer Geschichte), S. 196 f.



Die Werbung der Städte Göppingen und Lorch mit ihrer Vergangenheit als „Stauferstädte“ findet sich auch in verschiedenen Poststempeln wieder.

Herzog Friedrich I. (gest. 1105) ließ das Hauskloster bei Lorch (im Remstal) sowie die Burg Hohenstaufen (bei Göppingen) errichten. Die kegelähnliche Form des Burgbergs erinnert an einen umgedrehten „Staufen“ oder „Stauf“ – ein damaliges Trinkgefäß.⁴

Die Staufer als Herrscherdynastie

Die männliche Linie der Salier starb 1125 aus.⁵ Ihr Hausgut fiel an die „Hohenstaufen“. Nach langjährigen Auseinandersetzungen und einem erbitterten Thronstreit begleiteten die Söhne von Herzog Friedrich I., Friedrich II. und Konrad, König Lothar (von Süpplingenburg/bei Helmstedt) schließlich auf dessen Zug nach Rom. Lothars staufischem Nachfolger König Konrad (III.) blieb allerdings die Kaiserkrone verwehrt. Sein Neffe löste ihn 1152 als Herzog von Schwaben und König des „Heiligen Römischen Reiches“ ab. Seinen Beinamen „Barbarossa“ (Rotbart) ver-

dankt Friedrich I. der Tatsache, dass er insgesamt sechs Italienzüge unternommen hat. Die Einheimischen nannten seine Mitstreiter „Suevi“, Schwaben – auch wenn diese aus anderen Teilen des Deutschen Reiches kamen. Wie sein Vorgänger Konrad III. hat auch Friedrich I. einen Kreuzzug unternommen. Er ist aber der erste Staufer, der (1190) nicht in heimatlicher Erde bestattet wurde.⁶ Er und ebenso sein Sohn (und Nachfolger) Heinrich VI. offenbarten auch das neue Selbstverständnis der Staufer: Sie sahen sich in antiker und karolingischer Tradition als Kaiserdynastie schlechthin, denn durch den Erbfall des normannischen Königreichs (1194) erstreckte sich das „Heilige Römische Reich“ nun von Sizilien bis an die Nordsee.⁷

Dessen Machtzentrum allerdings verlagerte sich durch den staufisch-welfischen Thronstreit (1198 bis 1214/15) vollends nach Unteritalien. Dort legte Kaiser Friedrich II. die Grundlagen eines modernen Zentralverwaltungsstaates. Er verließ das „Südreich der Hohenstaufen“ nur

⁴ Christoph Sonntag: Schwäbische populäre Irrtümer. Ein Lexikon, Berlin-Brandenburg 2006, S. 214. Auch Staufen im Breisgau könnte daher seinen Namen haben. Allerdings bezeichnet „Stauf“ auch einen Bergsporn.

⁵ König Heinrich V., der letzte Salier, war der Bruder von Herzogin Agnes. Siehe dazu die Stammtafel der Salier in: Stefan Wein- furter: Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991, S. 187.

⁶ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 87 bis 116.

⁷ Ebd., S. 116.



Ausdehnung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ von der Nordsee bis nach Sizilien.

zweimal, um dort für Ruhe und Ordnung zu sorgen.⁸ Mit dem Tod seines Enkels Konradin, der am 29. Oktober 1268 im Alter von 16 Jahren auf dem Marktplatz von Neapel enthauptet wurde, erlosch das schwäbische Adelsgeschlecht der Staufer – nach fast 200 Jahren.⁹

Der erste „Badener“ in Backnang

Als Sohn Bertolds I. von Zähringen (in Südbaden) ist ein Hermann 1064 als Graf im Breisgau und 1074 als Graf von Limburg (bei Weilheim/Teck) urkundlich belegt. Er trug schon 1050 den Titel „Markgraf“, 1072 spezifiziert als „Markgraf von Verona“.¹⁰ Nach seinem frühen Tod im Reformkloster Cluny wird ein weiterer Hermann erstmals 1087 nur als *marchio* bezeichnet, im Jahr 1100 auch noch als „Markgraf von Limburg“. Mit dem Titel *Badensis marchio* wird er nachweislich erst 1112 versehen. All diese Begriffe beziehen sich wohl auf Hermann II.¹¹

Wie kamen die Badener nach Backnang? Die dazu in der Forschung vertretenen Denkmodelle hat Gerhard Fritz 2008 zusammengefasst.¹² Neben der bisher vorherrschenden Theorie, dass Backnang durch Heirat in badische Hand geriet, tauchte in jüngster Zeit ein weiterer Ansatz auf: Die Zähringer und Staufer nahmen 1098 einen umfassenden Ausgleich ihrer Besitzungen vor. Demnach haben die staufertreuen Grafen von Berg bzw. von Aichelberg die Burg Limburg erhalten. Hermann II. hatte sich zu dieser Zeit auf die Seite der Staufer geschlagen. Für diesen

Wechsel ist er angeblich mit Baden-Baden, Backnang und Marbach entschädigt worden.¹³ Dementsprechend leitet sich der Geschlechtername „Baden“ von der Burg Hohenbaden ab.¹⁴ Markgraf Hermanns bleibendes Verdienst aber ist es, zusammen mit seiner Gemahlin Judith vor 1116 die bestehende Backnanger Pfarrkirche in ein Augustiner-Chorherren-Stift umgewandelt zu haben.¹⁵ Zusammen mit der Backnanger Burg hat sie wohl ein imposantes Ensemble gebildet.

Markgraf Hermann III. – ein Schwiegersohn von König Konrad III.?

Hermann III., seinem Sohn und Nachfolger, war offenbar sehr daran gelegen, Backnang zum spirituellen Mittelpunkt des Markgrafengeschlechts zu machen. Er sorgte – wohl noch unter der Obhut seiner Mutter – 1123 dafür, dass Chorherren aus dem Stift Marbach (bei Colmar) in die Neugründung einzogen.¹⁶ Außerdem vergrößerte er, zusammen mit seiner Gattin Berta, dessen Besitz erheblich. Diese „Berta“ wurde bis vor Kurzem noch als Stauferin angesehen, und zwar als Kind der Grafentochter Gertrud von Kumburg und des schwäbischen Herzogs Konrad (als Konrad III. deutscher König von 1138 bis 1152). Somit wäre Hermann III. der Schwiegersohn des Staufers Konrad III. gewesen. Im Lichte der neuesten Erkenntnisse ist dies jedoch nicht mehr gesichert.¹⁷ Der Backnanger Besitz von Gütern bei Lendsiedel (an der mittleren Jagst) und bis vor die Tore von Rothenburg (ob der

⁸ Ebd., S. 7. Eine außereheliche Beziehung des Staufers soll nicht unerwähnt bleiben: „Nach sizilischer Überlieferung des 14. Jahrhunderts“ soll „eine vornehme Schwäbin“ namens „Ruthina/Ruchina de VVolvessolsen“ die Geliebte des Kaisers Friedrich II. gewesen sein. Sie ist wohl eine Tochter des Grafen Berthold von Beilstein und der Adelheid von Bonfeld. Aus dieser Beziehung ging eine Tochter, Margarethe von Schwaben hervor, die Thomas von Aquino, den Grafen von Acerra, heiratete. Ihre Mutter ging als Richenza von Wolfsölden um 1230 eine Ehe mit dem Grafen Gottfried II. von Löwenstein ein. Hansmartin Decker-Hauff: Das Staufische Haus. – In: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum, Bd. III, Stuttgart 1977, S. 360 u. 368.

⁹ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 171 f.

¹⁰ Gerhard Fritz: Die Markgrafen von Baden als Machtfaktor im Mittleren Neckarraum im Hoch- und Spätmittelalter. – In: Bjb 16, 2008, S. 49 bis 52.

¹¹ Diese Nummerierung z. B. auch bei Hansmartin Schwarzmaier: Markgrafen und Großherzöge von Baden. – In: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, 5. Band, Stuttgart 2007, S. 362.

¹² Fritz (wie Anm. 10), S. 49 bis 54.

¹³ Ebd., S. 60.

¹⁴ Hermann Burkhardt: Baden-Württemberg. Eine Heimat- und Landeskunde, Stuttgart 1988, S. 305. Eine entsprechende Angabe findet sich auch bei Hans-Wolfgang Bächle: Die Hohenstaufen (I): Herkunft, Aufstieg, imperiale Idee. Ein Beitrag zur Gesamtgeschichte des hohenstaufischen Geschlechts von den Anfängen bis zum Ende, Schwäbisch Gmünd 2007, S. 92.

¹⁵ Siehe dazu: Gerhard Fritz: Das regulierte Augustiner-Chorherrenstift Backnang vom frühen 12. Jahrhundert bis zu seiner Umwandlung in ein Säkularstift 1477. – In: Gerhard Fritz (Hg.): Württembergische Stiftskirchen. Insbesondere das Stift St. Pancratius in Backnang, Backnang 2003 (= Backnanger Forschungen 5), S. 21 bis 54.

¹⁶ Ebd., S. 24 f.

¹⁷ Fritz (wie Anm. 10), S. 54 f.

Tauber) legt allerdings nahe, dass Berta aus der näheren Verwandtschaft des Staufers stammt. Hermann III. konnte für das Haus Baden die Besitztümer im mittleren Neckarraum ausbauen, indem er Mitte des 12. Jh. Besigheim, Stuttgart, Cannstatt und Hoheneck erwarb. Außerdem gab es ja im Osten noch den Besitz aus dem dillingischen Erbe im Ulmer Raum sowie im Westen die Güter um Baden-Baden und Selz im Elsass.¹⁸

Die (vermutlichen) verwandtschaftlichen Bande und eine enge persönliche Bindung der beiden Fürsten griffen ineinander. Bei der Auseinandersetzung zwischen Welfen und Staufern („Hie Welf – hie Waibling“) kämpfte Hermann III. in der Schlacht bei Weinsberg (1140) an der Seite des Königs. Er begleitete seinen Oberherrn 1147 auch nach Speyer, wo es Bernhard von Clairvaux gelang, ein deutsches Heer für den (II.) Kreuzzug zu gewinnen. Der Markgraf sowie der

König kehrten 1149 in die Heimat zurück – der Herrscher wohl seelisch und körperlich stark angeschlagen ob des katastrophalen Misserfolgs des „Heiligen Krieges“.¹⁹

Konrad III. hatte seinen Neffen, Herzog Friedrich III. von Schwaben, als Nachfolger vorgeschlagen. Im März 1152 wählten ihn die deutschen Fürsten (als Friedrich I.) in Frankfurt/M. zum neuen deutschen König. Der Papst erhob ihn im Juni 1155 in Rom zum Kaiser.²⁰ Das Todesjahr von Markgraf Hermann III., der auch dem neuen Kaiser treu ergeben war, ist, ebenso wie das seines Vaters, nicht eindeutig zu ermitteln.²¹ Die sterblichen Überreste des Markgrafen hat man 1513 in einem Steinsarg in den neu erbauten Gotischen Chor der Backnanger Stiftskirche verlegt. Seit 1929 ist diese Tumba, ebenso wie die sterblichen Überreste weiterer Mitglieder der badischen Familie, in der wiederhergestellten romanischen Krypta der Stiftskirche untergebracht.



Friedrich I. Barbarossa als Kreuzfahrer (Miniatur aus einer Handschrift von 1188).

Markgraf Hermann IV. – ein Gefolgsmann von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa)

Ebenso wie sein Vater gehörte auch Hermann IV. zum unmittelbaren Gefolge von Kaiser Friedrich I. Er nahm am Feldzug gegen den Oberitalienischen Städtebund teil und musste im März 1176 die Niederlage von Legnano (zwischen Como und Milano) miterleben. Den Friedensvertrag von Konstanz (April 1183) hat er mit unterschrieben. Für die „Badener“ ist dabei von Bedeutung, dass sie die Markgrafschaft Verona abtreten mussten, aber weiterhin den Titel *marchio Veronensis* führen durften.²² Der Reichstag von Worms beschloss 1188 einen weiteren (III.) Kreuzzug, an dem auch Markgraf Hermann IV. teilnahm. Als Kaiser Friedrich I. im Juni 1190 im Fluss Saleph erkrankte, war dies sicherlich auch für seinen Gefolgsmann Hermann IV. ein schwerer Schlag des Schicksals. Der Markgraf selber wur-

¹⁸ Ders.: Die Markgrafen von Baden und der mittlere Neckarraum. – In: ZWLG 50, 1991, S. 54 bis 57.

¹⁹ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 70 bis 78.

²⁰ Ebd., S. 78 ff. u. 93.

²¹ Hier ist auf die 1513/1515 im Zusammenhang mit der Umbettung der Markgrafen von Baden hergestellten bronzenen Schrifttafeln hinzuweisen. Sie nennen 1130, 1160 und 1190 für die Hermanne II., III. und IV. Nur das Todesjahr des letzteren ist gesichert, sodass diese Reihung im Abstand von jeweils 30 Jahren problematisch erscheint. Der Grund für die „glatten“ Daten könnte darin liegen, dass die damaligen Augustiner-Chorherren keine genaue Kenntnis der Markgrafen-Dynastie des 12. Jh. mehr hatten. Zu den Tumben und Schrifttafeln siehe: Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises, Berlin 1983, S. 226 bis 232.

²² Zum Frieden von Konstanz siehe: Alfred Haverkamp: Der Konstanzer Friede zwischen Kaiser und Lombardenbund (1183). – In: Helmut Maurer (Hg.): Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich, Sigmaringen 1987, S. 11 bis 44.

de kurze Zeit darauf Opfer einer Seuche und in Antiochia begraben.²³

Ein Staufer in Backnang?

In einer am 2. Mai 1182 in Backnang ausgestellten Urkunde, mit der Abt Herbort und sein Kapitel in Murrhardt den Brüdern in Adelberg das Dorf Kirchenkimberg übergaben, unterschrieb auch ein *Cunradus de Stoiphen*.²⁴ Da er in der Zeugenreihe als letzter aufgeführt wird und damit am wenigsten vornehm war, handelt es sich hier mit Sicherheit nicht um Konrad, den fünften Sohn des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa), der 1191 Herzog von Schwaben wurde,²⁵ sondern um einen Ministerialen namens Konrad, der auf dem Hohenstaufen saß.

Die „große Koalition“ zwischen Badenern und Staufern

Nach dem Tod von Hermann IV. fiel sein badisches Erbe an seine drei Söhne Friedrich, Hermann und Heinrich. Friedrich fand, wie sein Vater, als Kreuzritter den Tod (1217). Heinrich erbt den Besitz im Breisgau und nannte sich seither „von Hachberg“. Hermann V. war derjenige der drei Brüder, durch den die Markgrafschaft und auch Backnang eine überragende Bedeutung erhalten sollte.²⁶

Barbarossas Nachfolger Heinrich VI. starb schon 1197 in Messina an der Malaria.²⁷ Dessen Sohn Friedrich war zu diesem Zeitpunkt drei Jahre alt. Im anschließenden Thronstreit zwischen dem Welfen Otto IV. (Sohn Heinrichs des Löwen) und dem Staufer Philipp (Sohn Barbarossas) ergriffen die Badener die Partei der Staufer. Herzog Philipp von Schwaben wurde aber 1208 ermor-

det.²⁸ Der Backnanger Nekrolog (Totenbuch) enthält einen diesbezüglichen Eintrag, und von da an gedachten die Chorherren regelmäßig seiner.²⁹

Seit 1212 war Philipps staufischer Neffe Friedrich der eigentliche Nachfolger von Kaiser Otto IV. Nachdem das Lateran-Konzil 1215 in Rom Friedrich II. als König bestätigt hatte, war Otto IV. de facto abgesetzt.³⁰ Spätestens ab 1214 trat Markgraf Hermann V. immer wieder als treuer Gefolgsmann Friedrichs II. in Erscheinung. Offenbar hat ein enges, vertrauensvolles Verhältnis zwischen den beiden Fürsten bestanden.³¹ Als Mitgift brachte die Braut einen riesigen Besitz im Raum Braunschweig, aus dem ihr Vater stammte, in die Ehe ein. Allerdings machte die große Entfernung von ca. 500 km diese Erwerbung für den Backnanger von vornherein problematisch. Deshalb vereinbarten die beiden Vertrauten 1219 einen Gebietsausgleich: Das staufische Königshaus übernahm diesen Teil des welfischen Kernraums. Im Gegenzug erhielt die Markgrafschaft die Städte Lauffen, Sinsheim und Eppingen als Pfandschaft, Ettlingen als Lehen, Durlach und Pforzheim zu Eigen.³² Hermann V. dominierte damit das heutige Nordwürttemberg und Nordbaden.

Backnang wird Stadt

Pforzheim lag fast genau in der Mitte der West-Ost-Achse der Markgrafschaft. Vieles spricht dafür, dass diese Stadt dem Ort Backnang bei seiner Stadtwerdung als Vorbild diente. Zum einen prosperierte sie wirtschaftlich, sodass dem Markgrafen eine Fülle von Geld- und Dienstleistungen zufließen: Die Pforzheimer schuldeten dem Stadtherren zahlreiche Dienste und Abgaben.³³ Zum anderen bildeten die Bürger ein militärisches Potenzial, das zahlenmäßig ein Vielfaches der wehrfähigen Männer einer Burg ausmachte. Eine

²³ Ferdinand Opll: Friedrich Barbarossa, Darmstadt 1990, S. 169 f.

²⁴ WUB 2, S. 221 f., Nr. 127.

²⁵ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 197.

²⁶ Fritz (wie Anm. 10), S. 61.

²⁷ Siehe dazu: Gesellschaft für staufische Geschichte (Hg.): Kaiser Heinrich VI. Ein mittelalterlicher Herrscher und seine Zeit, Göppingen 1998 (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 17).

²⁸ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 128 f.

²⁹ Gerhard Fritz: Der Backnanger Nekrolog. Studien zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts in Backnang. – In: ZWLG 44, 1985, S. 21.

³⁰ Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum. Kurzführer zur Ausstellung im Niedersächsischen Landesmuseum Braunschweig, Petersberg 2009, S. 29.

³¹ Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 44.

³² Fritz (wie Anm. 15), S. 58.

³³ Günter Haselier: Die Markgrafen von Baden und ihre Städte. – In: ZGO 107, 1959, S. 269.

Kaiser Friedrich II. und seinem 1211 geborenen Sohn Heinrich (VII.), der 1220 deutscher König geworden war.⁴⁰ Der Vater gab ihm 1223 seinen engsten Vertrauten, Markgraf Hermann V. von Baden, als „Berater“ an die Seite. Zusammen mit anderen Bevormundungen ertrug Heinrich (VII.) den als Aufpasser empfundenen Badener an seiner Seite nicht und brach mit seinem Vater. 1234/35 spitzte sich der Konflikt zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zu. Backnang wurde als badisches Machtzentrum fast zwangsläufig zur Zielscheibe eines Angriffs. Dieser erfolgte von der benachbarten Burg Altwinnenden (heute: Winnenden-Bürg) aus. Sie war im Besitz von Heinrich von Neuffen, einem Anhänger von König Heinrich (VII.). Der Neuffener überfiel



Hermann V. von Baden (Fantasie-Darstellung aus dem späten 18. Jh.).

Backnang am 26. März 1235 und nahm es ein. Innerhalb dieses einen Tages war es jedoch wohl nicht möglich, die junge Stadt und das alte Stift komplett zu zerstören.⁴¹

Die Verschwörer haben wohl auch deswegen nicht weiter gewütet, weil der Kaiser samt Gefolge in Eilmärschen nach Deutschland unterwegs war. Die Truppen des kaisertreuen Bischofs von Konstanz – in dessen Sprengel Backnang lag – erstürmten die Burg Neuffen und die Achalm. Sie besiegten das Heer des Neuffeners im Juni 1235 im Ermstal. Im Rahmen des Mainzer Reichslandfriedens (August 1235) wurden die Verschwörer mit der Reichsacht belegt.⁴² In der Wimpfener Kaiserpfalz entzogen die Reichsfürsten Heinrich (VII.) die Königswürde. Friedrich II. ließ seinen aufrührerischen Sohn zunächst Anfang 1236 als Gefangenen in die Burg San Fele bei Melfi, vier Jahre später dann nach Nicastro in Kalabrien bringen. Bei einer Verlegung ins nahe gelegene Kastell San Marco nahm sich Heinrich (VII.) im Februar 1242 bei Martirano das Leben.⁴³

Der Wiederaufbau Backnangs

Markgraf Hermann V. starb 1243. Wir können davon ausgehen, dass er Stadt und Pfarrkirche nicht acht Jahre lang zerstört liegen ließ. Man hat mit dem Wiederaufbau also bald nach der Verwüstung begonnen. Dass Backnang – im Gegensatz zum ummauerten Stift – in nur einem Tag erobert werden konnte, spricht dafür, dass es 1235 noch keine fertiggestellte Stadtmauer gab. Diese dürfte dann in den Jahren nach 1235 vervollständigt worden sein.⁴⁴ Eine von Papst Innozenz IV. im Jahr 1245 ausgestellte Urkunde zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt in Backnang zentrale Einrichtungen vorhanden waren: Außer den beiden Kirchen werden u. a. ein Verwaltungshof, der „Berg“ genannt wird (*curiam que dicitur mons*), drei Mühlen und ein Hospital aufgeführt.⁴⁵

⁴⁰ Zu Heinrich (VII.) siehe: Gesellschaft für staufische Geschichte (Hg.): Der Staufer Heinrich (VII.). Ein König im Schatten seines kaiserlichen Vaters, Göttingen 2001 (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 20).

⁴¹ Fritz (wie Anm. 34), S. 12.

⁴² Gerhard Fritz: Winnenden im Mittelalter im Rahmen hochadliger Machtpolitik von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis ins 14. Jahrhundert. – In: Winnenden – Gestern und heute, Bd. 12, Ubstadt-Weiher 2009, S. 7 bis 56, hier S. 36.

⁴³ Der Staufer Heinrich (VII.) (wie Anm. 41), S. 36.

⁴⁴ Marianne Dumitrache / Simon M. Haag: Archäologischer Stadtkataster Backnang, Stuttgart 2004 (= Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 26), S. 32.

⁴⁵ WUB 4, S. 90 bis 93, Nr. 1040. Der Papst war vor Friedrich II. nach Lyon geflohen, wo er die Urkunde am 11. April 1245 ausstellen ließ. Siehe dazu auch: Gerhard Fritz: Backnang und Umgebung im 13. Jahrhundert, Backnang 1982 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang 1), S. 20, 28 bis 31 u. 94 f.



Backnang im Jahr 1245 (Rekonstruktionsversuch von Hellmut G. Bomm).

Durch die Urkunde werden auch die wirtschaftlichen und politischen Strukturen greifbar. Ein Großteil der Flächen, Häuser und Äcker in und um Backnang war in der Hand des Stifts. Der stiftische Grund und Boden wurde an die Bürger als Lehen vergeben. Als Gegenleistung erhielt das Stift jährliche Abgaben, u. a. den Grundzins und den Kirchenzehnten. Auch etliche Müller wird es gegeben haben, die in den stiftseigenen Mühlen ihr Auskommen fanden. Sicherlich waren auch genug Handwerker und Kleinhändler ansässig. Handel im großen Stil dürfte es jedoch nicht gegeben haben, die Schutzfunktion des Stadtherrn beschränkte sich eher auf einen bescheidenen regionalen Markt. Der Verwaltungshof diente dazu, die Abgaben der Bürger in Empfang zu nehmen. Außerdem dürften ihn die Markgrafen wohl als Quartier genutzt haben, wenn sie ihre Geschäfte nach Backnang führten. Es liegt nahe, dass sich dieser Hof in unmittelbarer Nachbarschaft des äußeren Bereichs des Stifts auf dem Burgberg befunden hat.⁴⁶

Prunkstück der nach 1235 wieder aufgebauten Stadt war jedoch zweifellos die Pfarrkirche St. Michael, deren imposanter Chor mit seiner einmaligen frühgotischen Ornamentik (figürliche Darstellung von Pflanzen, Tieren und Fabel-

wesen) nach seiner grundlegenden Sanierung in den Jahren 2003/04 im unteren Teil des heutigen Stadtturms bewundert werden kann.⁴⁷

Rückzug der Badener aus dem mittleren Neckarraum

Während Markgraf Hermann V. bis zu seinem Tod im Jahr 1243 weiterhin treu im Dienste Friedrichs II. blieb, vollzog sich unter seinen Nachfolgern eine Abkehr von den Staufern: Während deren Endkampf gegen die Päpste seit 1245 verhielten sich die Söhne von Hermann V., Hermann VI. und Rudolf I., „eher zurückhaltend“ und teilweise „sogar stauferfeindlich“.⁴⁸

Gleichzeitig begann man sich allmählich aus dem mittleren Neckarraum zurückzuziehen und sich in Gegenden umzuorientieren, die man noch heute mit „Baden“ in Verbindung bringt. Erster Ausdruck dafür war die Bestattung Hermanns V. in dem kurz zuvor von seiner Frau Irmingard gegründeten Zisterzienserinnen-Kloster Lichtenthal bei Baden-Baden. Dadurch verlor das Stift Backnang seine bisherige Bedeutung als Grablege der Dynastie.⁴⁹ Es folgte die Aufgabe der Stadt Stuttgart, die Mechthild, eine Tochter

⁴⁶ Ebd., S. 31.

⁴⁷ Siehe dazu: Stadt Backnang (Hg.): Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm, Backnang 2004.

⁴⁸ Fritz (wie Anm. 18), S. 62.

⁴⁹ Fritz (wie Anm. 10), S. 63.



Blick in den restaurierten Gotischen Chor der ehemaligen Michaelskirche aus dem 13. Jh. (Aufnahme von 2004).

von Hermann V., bei ihrer Heirat mit Ulrich den Stifter von Württemberg etwa 1246/48 als Mitgift in die Ehe brachte. Ob Cannstatt auf dieselbe Weise württembergisch wurde, ist unbekannt. Jedenfalls gehörte es in den 1280er-Jahren nicht mehr zum badischen Hohheitsgebiet.⁵⁰

Mechthilds Brüder brachen ebenfalls mit der Familientradition. Ihr älterer Bruder Hermann VI. wurde 1248 durch Heirat Herzog von Österreich und verschwand damit aus Süddeutschland. Ihr jüngerer Bruder Rudolf I. heiratete Kunigunde von Eberstein (bei Gernsbach) und verlagerte dadurch seinen Herrschaftsraum in die Gegend von Baden-Baden.⁵¹

In nachstauferischer Zeit wurde die Erosion der badischen Herrschaft im mittleren Neckarraum evident: Mit Marbach (zwischen 1253 und 1259), Beilstein und Backnang (beide spätestens 1304) gingen weitere ehemalige badische Städte verloren.⁵² Insgesamt bedeutete dies für das Herrschaftsgebiet der Markgrafen „einen Rückzug aus ihrem seit dem 11. Jahrhundert erheirateten, aber zentralen Besitzungen im Neckarbecken um Backnang zugunsten einer Konzentration auf den von Pforzheim bis zum namensgebenden Baden [...] gelegenen, großenteils neuen Besitz“.⁵³

Das Ende der Stauferzeit

Nach dem Tod seines Großvaters Friedrich II. 1250 und seines Vaters Konrad IV. 1254 sowie der Niederlage und dem Tod seines Onkels Manfred in der Schlacht bei Benevent (nordöstlich von Neapel) im Jahr 1266, lag es an Konradin, den Kampf um das deutsche Königtum und das staufische Erbe im Königreich Sizilien aufzunehmen. Als er im Sommer 1267 zu seinem Zug nach Italien aufbrach, war Konradin allerdings gerade einmal 15 Jahre alt. Im Unterschied zu seinem Vater und dessen Brüdern war er nicht in Italien geboren und hatte keine Verbindung zu Sizilien. Am 23. August 1268 verlor er die Schlacht von Tagliacozzo (östlich von Rom), wurde gefangen genommen, in einem Hochverratsprozess zum Tode verurteilt und am 29. Oktober 1268 auf dem Marktplatz von Neapel hingerichtet. Mit ihm starb sein 19-jähriger Freund und Vetter Friedrich von Österreich aus dem Hause der Markgrafen von Baden.⁵⁴ Damit starb nicht nur der letzte legitime männliche Staufer, sondern endete gleichzeitig auch die langjährige Verbindung zweier Adelsgeschlechter, die maßgeblich für die Geschichte Süddeutschlands und damit auch Backnangs gewesen war.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Fritz (wie Anm. 18), S. 63.

⁵² Ebd., S. 64.

⁵³ Dieter Mertens: Mechthild von Baden. – In: Sönke Lorenz / Dieter Mertens / Volker Press (Hg.): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, Stuttgart, Berlin, Köln 1997, S. 23.

⁵⁴ Schwarzmaier (wie Anm. 3), S. 171. Konradin, der „kleine Konrad“, kam 1252 als Sohn von König Konrad IV. (1237 bis 1254) zur Welt. Seine Filiation lässt sich bis Friedrich I. („Barbarossa“) zurückverfolgen. Barbarossas Halbbruder war Konrad, der Pfalzgraf bei Rhein. Dessen Enkelin war Irmgard, die spätere Gemahlin von Markgraf Hermann V. von Baden. Ihr erstgeborener Sohn Hermann VI. führte seit seiner Heirat 1248 den Titel „Herzog von Österreich“. Insofern ist ihr 1249 geb. Enkel Friedrich ein Vetter des Staufers Konradin.



Konradin, der letzte Staufer oder sein Vater Konrad IV. (rechts), auf der Falkenjagd (Codex Manesse 14. Jh.).